

14 Tage in Rumänien und Moldawien

2. geographische Länderexkursion des Freundeskreises der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung vom 12. - 25. September 2016

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Johann Bernhard Haversath (Justus-Liebig-Universität Giessen) unternahm eine 12köpfige Reisegruppe eine geographische Länderexkursion durch die Republiken Rumänien und Moldawien. Bereist wurden die historischen Landschaften Walachei, Siebenbürgen, Moldau, Dobrudscha und Bukowina. Diese Regionen besitzen einen sehr unterschiedlichen Charakter in Landschaftsgestaltung, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Entwicklung.

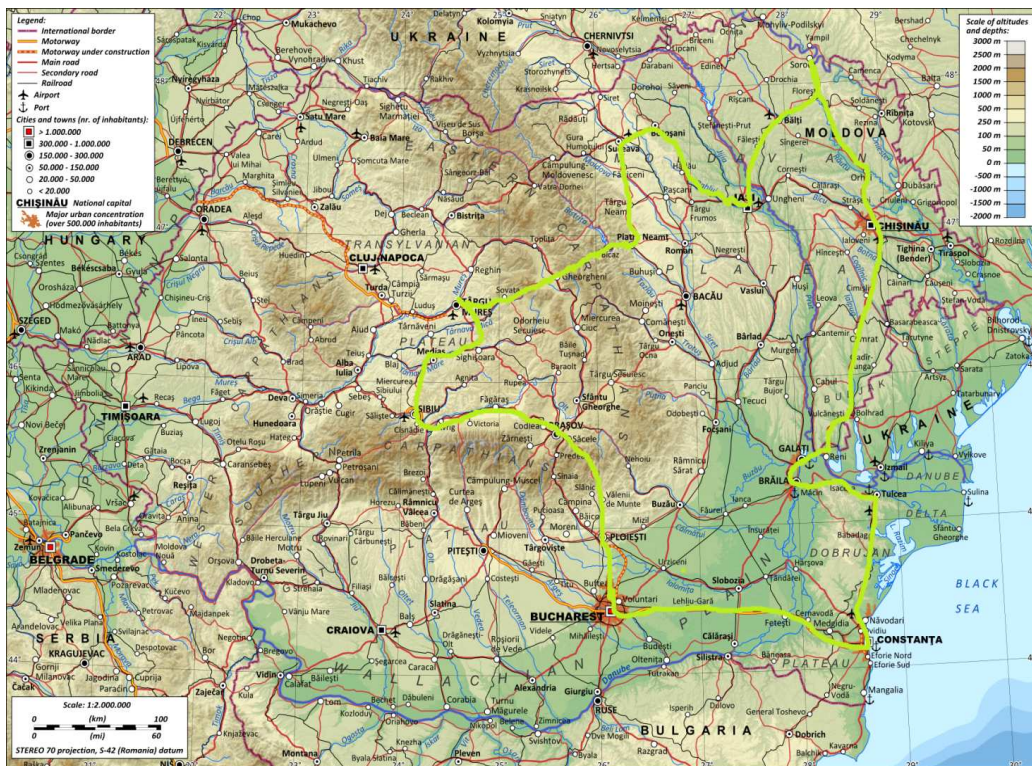


Abb. 1: Reiseroute der Rumänien/Moldawien-Exkursion im September 2016.

<https://www.weltkarte.com/typo3temp/images/romania-general-map.png>, verändert. 18.12.2016

Da der Reisegruppe u.a. Geographen, Historiker, Kulturwissenschaftler und Theologen sowie im Übrigen auch Studenten angehörten, war die Reise erfüllt von sehr unterschiedlichen Fragestellungen, Informationen und Diskussionen

zwischen den Teilnehmern und mit dem auch kommunikativ ausgezeichneten Reiseleiter. Zusätzlich brachte der mitreisende Begleiter Alexandru auf Grund seines rumänischen und deutschen familiären Hintergrunds weitere Gesichtspunkte in die Gespräche ein.

Darüber hinaus wurden, wo auch immer dies möglich war, ob im Hotel, im Cafe, im Museum oder auf der Straße, spontan Kontakte geknüpft zu den Einheimischen - meist zu Frauen und Kindern, die leichter ansprechbar waren. So konnten authentische Informationen der Betroffenen über die Zustände in ihrer Heimat, ihre Lebens- und Arbeitsverhältnisse gewonnen werden. Das geschah in deutscher (Siebenbürgen), französischer, englischer und ungarischer Sprache, wenn auch gelegentlich etwas radebrechend.



Abb. 2: Blick von der Piața Constituției auf den Parlamentspalast

(N. Kummer 2016)

Die Gruppe suchte nicht nur Natur- und Kulturdenkmäler auf, sondern sah sich auch in präsozialistischen, sozialistischen und postsozialistischen Trabantenstädten um und befragte Bewohner nach ihren Wohn- und Lebensumständen.

Während des Aufenthalts in ländlichen Gebieten wurde grundsätzlich die tägliche Verpflegung auf einer Piața Agroalimentară, einem Grünen Markt, individuell besorgt, auf dem die ländliche und kleinstädtische Bevölkerung selbst alle Dinge des täglichen Lebens einkauft. Und in den Städten wurde in der Regel landesübliche Kost eingenommen, z.B. Krautwickel mit einer Art

Maisbrei (Mamaliga), die in unendlichen Variationen präsentiert wurden.

Zwei Studenten reisten mit ihrem Geographiedozenten, Dr. Frank Volker, mit und wurden von diesem während der ganzen Reise in einer für deutsche Verhältnisse ungewöhnlichen Intensität betreut – geradezu modellhaft. Dies führt zu Überlegungen, ob die Voss-Stiftung demnächst ihre Exkursionen generell für Geographiestudenten und ihre Dozenten öffnen soll. Bei der Rumänienreise zeigte sich der positive Effekt, dass an verschiedenen Stellen nicht nur über geographische Gegebenheiten vorgetragen und rasoniert, sondern mit Hilfe mitgebrachter Klappspaten die Bodenbeschaffenheit auch praktisch erkundet und demonstriert wurde. So geschehen u.a. zum Aufzeigen der Mächtigkeit der fruchtbaren Schwarzerde oder zur Ermittlung von Körnergrößen bei Bodenaufschlüssen.



Abb. 3 Grabung im Schwarzerdefeld in Gagausien
(J.-B. Haversath, 2016)

Es ist hier nicht der Ort, im Einzelnen den Reiseverlauf nachzuzeichnen. Dafür sei verwiesen auf den angehängten 76seitigen [Exkursionsbericht von Nils Kummer](#), der als Qualifikationsarbeit an der Universität Giessen verfasst worden ist und mit 40 Abbildungen, von denen einige im vorliegenden

Kurzbericht verwendet werden, ein anschauliches Bild von den Reisetagen und den Diskussionen vermittelt (vgl. www.voss-stiftung.de/veranstaltungen).

Hier sei nur ganz grob der zurückgelegte Weg angerissen:

- die rumänische Hauptstadt Bukarest, einst auch Hauptstadt der Walachei,
- die Fahrt nordwärts durch die walachische Steppenlandschaft, durch das Zentrum der rumänischen Erdölindustrie Ploiesti in die Südkarpaten zu Carols I. Schloss Peles in Sinaia, dann nach Siebenbürgen hinab, zunächst nach Brasov (Kronstadt), das im 13. Jahrhundert nach deutschem Recht gegründet worden ist. Wenn die Abwanderung Deutschsprachiger in den letzten Jahren auch erheblich war, ist Brasov wie ein großer Teil Siebenbürgens auch heute noch stark deutsch geprägt.



Abb. 4: Typisches Straßenbild in Sighișoara (N. Kummer, 2016)

- Sibiu (Hermannstadt), zum Teil sehr schön restauriert, aber zum Teil auch schon durchaus wieder mit bröckelnden Fassaden,
- kleine Orte und Städtchen, überwiegend entlang einer Straße, blitzsauber und farbenfroh restauriert, zum Teil mit Wehrburgen oder

Kirchenfestungen,

- Moldauklöster, von denen Agapia, Varatec und Voronet besichtigt wurden,



Abb. 5: Eingangsbereich der Klosterkirche von Voronet (N. Kummer, 2016)

- die Ostkarpaten mit ihren Mischwäldern und Seen,
- Iasi, die alte Hauptstadt des Fürstentums Moldau, einst ein multikulturelles Zentrum,
- die rumänisch -moldawische Grenze, jetzt EU-Außengrenze mit visafreiem grenznahen Verkehr. In Moldawien wird neben Moldawisch (=Rumänisch) Russisch und Ukrainisch gesprochen. Der Staat schwankt zwischen EU-Assoziierungsplänen und Russlandorientierung.
- die moldawische Hauptstadt Chisinau mit westlichen Handelsketten, aber noch wenig westlicher Großwerbung,
- die autonome Region Gagausien, meist bewohnt von orthodoxen turksprachigen Christen. Hier hatte die Gruppe intensive Gespräche mit

einer Schulklasse und ihrer Lehrerin.

- Galati, wieder Rumänien, mit seinem Donauhafen und seinem nach dem Fall des Sozialismus nicht mehr prosperierenden Großstahlwerk,
- das Donaudelta, das als riesige Schilflandschaft wahrgenommen wird,
- Constanta, die Hauptstadt der südlichen Dobrudscha, mit dem Hafen am Schwarzen Meer
- und schließlich wieder Bukarest.



Abb. 6: Angelnde Nonnen des Klosters Voronet (N. Kummer, 2016)

Wenn die Gruppe immer wieder über Stand und Entwicklungsaussichten der bereisten Regionen diskutierte, so kam man letztlich zu dem Schluss, dass vor allem Rumänien reich an natürlichen Voraussetzungen für eine gedeihliche Zukunft ist, ohne dass dies bislang hinreichende Konsequenzen für die wirtschaftliche und soziale Lage der Menschen gewonnen hätte. Ein Modernisierungsprozess ist allerdings unübersehbar. Einig war man sich in der Einschätzung: Dieses hochgradig differenzierte, interessante Land hat es nicht verdient, als Hinterhof Europas betrachtet – oder gar übersehen - zu werden. Es genügt nicht, Literatur über Rumänien zur Kenntnis zu nehmen,

man muss sich vielmehr unmittelbar vor Ort mit Land und Leuten beschäftigen, wie auf dieser geographischen Exkursion geschehen ist.

Prof. Dr. Dieter Dowe, St. Augustin/Braunschweig